

Die drei „Revolutions-Bände“ von 1848/49 der historisch-kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe liegen vor

Interview: Jens Grandt

Mit dem dritten Band der „Werke, Artikel, Entwürfe“ aus den Revolutionsjahren 1848/49 ist für die Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) ein umfassender Arbeitskomplex abgeschlossen. Die drei „Revolutionsbände“ erschließen vor allem die Artikel der „Analytiker des modernen Kapitalismus“ (Tristram Hunt) in der NRhZ. In ihr waren acht Redakteure tätig, darunter der populäre Dichter Ferdinand Freiligrath. Als „Redakteur en chef“ bestimmte Karl Marx die politische Linie des Blattes. Die NRhZ war zweifellos das führende Organ der demokratischen Bewegung in Deutschland. Die neue, quellengesicherte und erweiterte Edition dieser Hinterlassenschaft legt erstaunliche Einsichten offen und präzisiert in vielerlei Hinsicht die Einschätzung dieser Schaffensphase. Gleichzeitig räumt sie mit überholten Auffassungen auf. Ein Gespräch mit François Melis, dem Spiritus Rector dieser Bände.

Was bieten die drei Bände Neues gegenüber den bisher in vielen Sprachen vorliegenden Marx-Engels-Werken, darunter die in der DDR bekannten „blauen Bänden“?

Zahlenmäßig gesehen werden im Hauptteil der Bände über 600 Texte ediert, davon erstmals nachgewiesene Artikel und Schriftstücke 194; für Marx 27 und für Engels 167. Allerdings entschieden wir auch, aufgrund genauer Analysen, annähernd 50 bisher in Marx-Engels-Editionen vorliegenden Artikeln nicht in den MEGA-Bänden aufzunehmen, und dies mit ausführlicher Begründung. Hinzu kommt, dass in der Forschungsphase durch Recherchen in 34 Archiven und Bibliotheken Europas und in den USA einzigartige Dokumente aufgespürt werden konnten. Dadurch konnte unser Wissen über die Zeitung wesentlich erweitert und vertieft werden.

Können Sie Beispiele dafür nennen?

Natürlich. Das beginnt bereits mit den zwei Gründungsdokumenten der Zeitung, die „Vorläufige Vereinbarung zur Begründung der Neuen Rheinischen Zeitung“ und ihr „Prospekt“. Beide Dokumente wurden von den ersten Aktionären – die Zeitung sollte durch eine Kommanditaktiengesellschaft finanziert werden – bestätigt. Beide Dokumente hat Heinrich Bürgers, der unter den Demokraten in der Rheinprovinz einen guten Ruf besaß, vorgelegt. Ihm wurde auch „die Sorge, für das Engagement von Mitarbeitern und Korrespondenten“ übertragen. Im ersten Moment erscheint es verwunderlich, dass Marx sie nicht entworfen hat. Aus politischen und juristischen Gründen blieb er bis zur Generalversammlung der Aktionäre am 26. Mai 1848 weitgehend im Hintergrund. Politisch deshalb, weil er sozusagen in der Öffentlichkeit als Kommunist „gezeichnet“ war und juristisch als Staatenloser keine Zeitung bei den preußischen Behörden beantragen konnte. Bemerkenswert ist, dass in beiden Flugblättern bereits explizit der Untertitel „Organ der Demokratie“ als Programm der Zeitung bestimmt wurde. Das zu betonen ist deshalb von Bedeutung, weil die Zeitung in der Literatur teilweise pauschal als „kommunistisch-sozialistisches“ Blatt charakterisiert wird. Das entsprach keinesfalls den Intentionen von Marx.

Hervorgehoben muss jedoch, dass dieses demokratisch-radikales Blatt eine „einige, unteilbare demokratische Republik“ forderte.

Gibt es weitere interessante Dokumente, die aufgefunden werden konnten?

In der Lippischen Landesbibliothek Detmold liegt z. B. ein Unikat der Nummer 88 vom 29. August 1848. Das Besondere dieser Nummer besteht darin, dass sie nicht ausgeliefert wurde. Zwischen Friedrich Engels, der zu diesem Zeitpunkt Marx vertrat, und dem Druckereibesitzer Wilhelm Clouth kam es zu einem Streit, so dass die Ausgabe nicht ausgeliefert werden konnte. Dass sie der Nachwelt in einem Exemplar erhalten blieb, war einer der Redakteure, Georg Weerth, zu verdanken. Er beabsichtigte, als Feuilletonchef einen Feuilleton-Beitrag über diese Auseinandersetzung vorzulegen, der allerdings nicht erschien. Nachdem Eklat mit Clouth reagiert Engels sofort. Um die Ausgabe nicht ausfallen zu lassen, behalf Engels sich damit, eine „Notausgabe“ – eine Zusammenfassung der Nummer 88 im Format einer halben Zeitungsseite als Plakat anzufertigen. Den Druck dieser und der folgenden Nummern übernahm nunmehr Johann Wilhelm Dietz, der 1842/43 bereits die „Rheinischen Zeitung“ in seiner Offizin angefertigt hatte. Die Analyse der in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln vorliegenden „Notausgabe“ ergab, dass Engels ihn mit hoher Wahrscheinlichkeit angefertigt hat. Der Text wird deshalb erstmals im MEGA²-Band I/7 ediert.

Ein weiteres bedeutsames Dokument konnten im „Kölnischen Organ für Handel und Gewerbe“ vom 3. November 1848 ermittelt werden. Darin erfolgte durch öffentliche Bekanntgabe die Beurkundung der Kommanditaktiengesellschaft der „Neuen Rheinischen Zeitung“ vom 29. Juli 1848 auf fünf Jahre, die der Notar Bernhard Rahé vorgenommen hat. Auffallend ist die hohe Zahl der angegebenen Rechtsanwälte bzw. Rechtsanwältkandidaten und der Kaufleute in Köln sowie in der Rheinprovinz. Diese dürften vor allem die finanzielle Basis der Zeitung halbwegs gesichert haben. Darüber hinaus erhielt das Zeitungsunternehmen Zuwendungen und Bürgschaften. Kein Geringerer als der Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung“ Karl Brüggemann unterstützte finanziell die Zeitung, wenn man bedenkt, dass dieses Blatt der schärfste und kritischste Konkurrent der Marxschen Zeitung war. Erstmals wird auch das Wirken der Aktionäre beleuchtet. 38 der Namen ließen sich feststellen. Ihre Beratungen verliefen teilweise recht stürmisch, da in einem Fall Marx damit drohte, aus der „Actionärengesellschaft“ auszutreten.

Neben diesen bemerkenswerten Dokumenten, was kann in den MEGA-Bänden inhaltlich Neues vorgelegt werden?

In einigen Originalen der NRhZ, die sich in den Bibliotheken und Archiven befinden, kamen vier bisher unbekannte Extraausgaben zum Vorschein. Da gegen 13 Uhr mit dem Druck der Zeitung für den folgenden Tag begonnen wurde und im Laufe des Nachmittags wichtige Nachrichten eintrafen, entschloss sich die Redaktion, diese sofort den Lesern zukommen zu lassen. Als beispielsweise am 8. Juli 1848 in den späten Abendstunden oder in der Nacht von einem Berliner Korrespondenten die Nachricht über die Regierungskrise des preußischen Ministeriums Hansemann eingetroffen war, kommentierte Marx das Ereignis sofort spöttisch als „Verendung des

Ministeriums Hansemann“. Das einseitig gedruckte Blatt wurde dann in den Morgenstunden des 9. Juli möglicherweise als Plakat in Köln angebracht oder durch Laufburschen an die städtischen Abonnenten verteilt. Mehrere Zeitungen kritisierten allerdings aus ihrer Sicht das allzu voreilig verkündete Scheitern der Regierung. So glossierte das vom Demokraten Karl Wachter in Köln herausgegebene Wochenblatt „Der Wächter am Rhein“ den Artikel mit den Worten: „Mein Nachbar, der Hundezüchter, meint, wenn die Rheinische Zeitung in diesem Style fortschreibe, so werde sie bald krepieren.“

Wir wissen, dass die Artikel entsprechend den damaligen journalistischen Gepflogenheiten in der NRhZ anonym erschienen sind. Allenfalls waren sie mit einem Stern als Redaktionszeichen versehen. Wie war es möglich, die Marx/Engels-Artikel von denen der sechs anderen Redakteure zu unterscheiden? Das Resultat überrascht selbst professionelle Kenner der Schriften von Marx und Engels.

Die Anonymität der Artikel einschließlich der Korrespondenzen war, trotz der errungenen Pressefreiheit in der Revolution, wichtig für den persönlichen Schutz der Autoren. Als radikal-demokratisches Blatt geriet die NRhZ bald in den Focus der Verfolgung durch den preußischen Staat und die Provisorischen Zentralgewalt in Frankfurt am Main. Damit bei eventuellen Haussuchungen durch die Behörden keine Manuskripte als Beweismittel zur juristischen Verfolgung in die Hände fielen, wurden sie in der Regel sofort nach dem Druck vernichtet. Diese Vorsichtsmaßnahme war berechtigt, denn am 6. Juli und um den 27. Oktober 1848 Haussuchungen in den Redaktionsräumen stattfanden.

In der Tat erwies sich die Autorschaftsbestimmung zu den kompliziertesten Editionsfragen an diesen drei Bänden. Die Editoren der bisherigen Marx-Engels-Ausgaben hielten es nicht für notwendig, die Autorschaft für die Artikel zu begründen, damit die Benutzer sie nachvollziehen konnten. Es gehört aber zum wissenschaftlichen Standard, eine entsprechende Begründung vorzulegen. In den vorliegenden drei „Revolutionsbänden“ erfolgt diese im Abschnitt „Entstehung und Überlieferung“ des Apparat-Bandes. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass durch das Auffinden von späteren Dokumenten, selbst in der vorliegenden zweiten MEGA, Korrekturen an der Autorschaft vom Marx und Engels notwendig wurden. Deshalb bestand hier das Arbeitsprinzip, alle Artikel lediglich mit der Aussage „mit hoher Wahrscheinlichkeit“ zu versehen, solange sie nicht dokumentarisch eindeutig belegt werden können. Für die Autorschaftsbestimmung haben wir uns auf ein vielstufiges System direkter und indirekter Kriterien verständigt und hierbei auch differenziert für Marx und Engels. Für die Artikel, die nicht durch Dokumente belegt werden konnten, galt das Arbeitsprinzip, dass mindestens drei Indizien für die Aufnahme in der Zeitung vorliegen mussten.

Lässt sich ein konkretes Beispiel nennen, damit es für die Leser verständlich wird?

Beispielsweise hat Engels in Sommer und Frühherbst 1848 25 Artikeln und Nachrichten über die diplomatischen und militärischen Ereignisse in Schleswig, Holstein und Dänemark verfasst, darunter 19, die erstmals in einer Marx-Engels-Ausgabe veröffentlicht wurden. Für ihn sprach,

dass er in der Redaktion als Einziger solide militärisch Kenntnisse besaß; zweitens, dass er bereits 1846, also vor der Revolution, zu dieser Thematik publizistisch geäußert hat und drittens im November und Dezember 1846 ausführlich Marx über seine Studien zu politischen, ökonomischen und zeitgeschichtlichen Fragen der skandinavischen Länder berichtete. Hinzu kam, dass er das Dänische beherrschte und „Fædrelandet“ („Das Vaterland“) aus Kopenhagen für seine Beiträge nutzte.

Die Redaktion war ein eingespieltes Kollektiv, da jeder von ihnen im Vormärz bereits journalistische bzw. publizistische Erfahrungen vorweisen konnten. So galt Georg Weerth als Feuilletonchef der Zeitung, obwohl er beruflich als Handelskaufmann tätig war. Für mich ein erstaunliches Phänomen.

Georg Weerth war u.a. von 1843 bis 1846 als Handelskorrespondent eines Textilunternehmens in Bradford (Nordengland) tätig. In dieser Zeit machte er die Bekanntschaft von Engels. Durch ihn wurde Weerth mit den radikalen politischen Theorien und Ideen sowie mit sozialen Fragen bekannt. Auf einer Reise nach Belgien im Sommer 1845 lernte er auch Marx kennen. Schon in seiner frühen Jugend schrieb Weerth Gedichte, die später verstärkt soziale Themen zum Inhalt hatten. Darüber hinaus schrieb er Prosaarbeiten, wie z. B. die „Skizzen aus dem sozialen und politischen und Leben der Briten“. Bis heute wird Weerth von der Literaturwissenschaft und in Biografien ausschließlich als „Feuilletonchef“ der NRhZ gesehen, wodurch eine eingeeengte Sicht auf sein Schaffen an dieser Zeitung erfolgte und nicht als Redakteur, der im politischen Teil der NRhZ über 240 Artikel verfasst hat. Sie erschienen vorzugsweise unter den Rubriken „Großbritannien“ und „Belgien“, aber auch unter „Deutschland“ und „Französische Republik“. Die eingeschränkte Sicht hatte zur Folge, dass in den bisherigen Editionen und wissenschaftlichen Publikationen in acht Fällen Artikel Marx bzw. Engels zugewiesen wurden. Die Autorschaftsanalysen brachten an den Tag, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit Weerth Autor dieser Artikel ist. Ein Beispiel dafür bilden die drei Beiträge über den sogenannten „Musterstaat“ Belgiens, die in den bisherigen Marx-Engels-Werken bzw. im russischen Ergänzungsband 43 irrtümlich Marx zugesprochen wurden und nicht Weerth. Auch Hans Pelger und Jacques Grandjonc haben 2000 in der „grünen Reihe“ der Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier die Artikelserie „Die Affäre Risquons-Tout“ mit 13 Beiträgen Engels zugewiesen. Eine Analyse hat jedoch eindeutig gezeigt, dass Weerth Autor der Artikelserie war.

In einen Ihrer Aufsätze über die NRhZ berichteten Sie, dass durch Autopsie 174 Druckvarianten ermittelt werden konnten. Welche Bewandnis haben sie für die Marxsche Zeitung?

Ein Novum in der Zeitungswissenschaft dürfte die Erkenntnis sein über die Druckvarianten sowohl der Anzahl nach als auch in ihrer unterschiedlichen Anwendung. Sie entstanden durch redaktionelle oder korrektive Eingriffe während des laufenden Druckprozesses an den jeweiligen Nummern. Sie zeigen das Bemühen von Marx und der Redaktion, unter den damaligen Kommunikationsbedingungen dem Anspruch auf tagespolitische Aktualität zu entsprechen. Bei elf

Ausgaben wurde die Schnellpresse zweimal angehalten, in einem Fall sogar dreimal, um die neuesten Nachrichten einzurücken. Somit war es möglich, ein annähernd vollständiges Exemplar der NRhZ zusammenzutragen und damit einen zuverlässigen Textkorpus für die Edition der drei MEGA²-Bände vorzulegen. Bereits die erste Ausgabe vom 1. Juni 1848 besitzt vier Druckvarianten. Es erweitert nicht nur unsere Kenntnis über die Zeitung, sondern es ließen sich dadurch weitere unbekannte Artikel von Engels identifizieren. Die Varianten betrafen nicht nur inhaltliche Veränderungen, sondern auch die Beseitigung von groben Setzerfehlern bzw. falsch eingeordnete Artikel, ja sogar ganzer Seiten. Diese ergaben mit 63 die höchste Anzahl von Druckvarianten. Hervorzuheben ist auch, dass die Redaktion während des Drucks typographische Änderung vornahm, um damit inhaltliche Aussagen zu verstärken. So brachte sie zur Nummer 139 vom 10. November 1848 eine Extra-Beilage als Flugblatt heraus. Einer der Überschriften – hier zusätzlich fettgedruckt – lautete: „Rothschild streckt die Waffen vor der Revolution: er liquidirt.“ Gemeint war die Familiendynastie, die im 19. Jahrhundert den internationalen Finanzmarkt bestimmte. Den Lesern wurden die Gründe für den Sturz der französischen Staatspapiere mitgeteilt. Der kurze Beitrag schloss mit den Worten: „La Révolution marche.“ – eine euphorische Aussage, die der Erwartungen der Demokraten und somit auch der Redaktion der NRhZ in jener Zeit über eine zweite revolutionäre Erhebung in Frankreich zum Ausdruck kam. Dieser Satz stand vom Text abgesetzt, mittig in der zweiten Spalte. Das genügte wahrscheinlich Marx nicht. Die Schnellpresse wurde angehalten und der Setzer nahm eine besonders hervorgehobene Auszeichnungsschrift und setzte die genannte Losung in Großbuchstaben über das ganze Blatt. Eine vierte Kategorie der Druckvarianten betraf den Austausch von Anzeigen, die neunmal erfolgte.

Eine ungewöhnliche Entdeckung bildete das persönliche Exemplar der NRhZ von Marx. Wie kam es dazu?

Im Russischen Staatlichen Archiv für Sozial- und Politikgeschichte Moskau (RGASPI) werden drei Originalexemplare der NRhZ aufbewahrt. Darunter befindet sich auch das ehemalige persönliche Exemplar von Marx. Wie dieses Exemplar aus dem Berliner SPD-Archiv 1931 nach Moskau gelangte, ist für mich die ungewöhnlichste und deshalb faszinierendste Geschichte, die ich in meinen vier Jahrzehnten Recherchen erlebt habe. Es ist nicht nur als Unikat ein wichtiges Zeugnis der Revolution von 1848/49, sondern in ihr wird auch die Arbeitsweise von Marx als Redakteur sichtbar. Er hat darin zahlreiche handschriftliche Korrekturen mit Tinte unmittelbar nach dem Druck vorgenommen, insbesondere bei der Durchsicht seiner Artikelserie „Lohnarbeit und Kapital“. Zwei dieser Korrekturen werden erstmals im MEGA-Band I/9 veröffentlicht. Auffällig ist, dass nicht einzelne Wörter korrigiert wurden, sondern ganze Sätze, damit die Leser die Zusammenhänge erfassen konnten. Des Weiteren hat Marx vielfach an Artikeln An- und Unterstreichungen, ebenfalls mit Tinte, angebracht. Sie ziehen sich fast durch alle Ausgaben in seinem persönlichen Exemplar und wurden mit hoher Wahrscheinlichkeit Ende März bis Anfang April 1860 vorgenommen. Gleichzeitig nahm er in zwei Exzerptheften umfangreiche Auszüge aus ihnen vor, die im MEGA²-

Band IV/16 ediert werden. Sie stehen im Zusammenhang mit den Vorbereitungsarbeiten zu seinem Pamphlet „Herr Vogt“. In den drei vorliegenden „Revolutions“-Bänden wird erstmals im Abschnitt „Entstehung und Überlieferung“ 52mal darauf Bezug genommen. Es verdeutlicht, wie intensiv Marx mit der Zeitung gearbeitet hat.

Gibt es weitere Besonderheiten zum Marxschen Exemplar der NRhZ?

Unbedingt. In einem Beitrag seiner dreiteiligen Artikelserie „Die Bourgeoisie und die Kontrerevolution“ vom 31. Dezember 1848 befindet sich von fremder Hand Marginalien und Anstreichungen mit Bleistift- sowie mit Blau- und Rotstift und ist für die Wirkungsgeschichte der Arbeiten von Marx von Bedeutung. Sie haben für lange Zeit Rätsel aufgegeben. Erst während der Vorbereitungsarbeit am MEGA²-Band I/8 konnte das Geheimnis gelüftet werden. Die Durchsicht des in Zürich von Karl Kautsky und Eduard Bernstein während des Sozialistengesetzes herausgebrachten illegale Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, „Der Sozialdemokrat“, sowie die in dieser Zeit vorliegenden Briefkorrespondenzen zwischen den beiden und Engels, gaben den notwendigen Hinweis. Engels hatte ihnen das Marxsche Konvolut, von ihm als „Redaktionsexemplar“ bezeichnet, zur Auswertung nach Zürich gesandt. So übernahmen sie u. a. in den Märztagen 1884 umfangreiche Auszüge aus Marx' erwähnte Artikelserie, die sie aber den Titel „Der ‚lange Fasching‘ von 1848“ gaben. Der in drei aufeinanderfolgenden Ausgaben erschienene Feuilletonbeitrag diente zugleich der Auseinandersetzung mit der „Kölnischen Zeitung“, die in der Revolution von 1848/49 „nur einen ‚langen Fasching‘“, eine „Karnevalskomödie“ sahen. Während Kautsky für den ersten Abdruck im Marxschen Exemplar keine Anstreichungen vornahm, zeichnete Bernstein mit Blei- bzw. Blau- und Rotstift zahlreiche Textstellen an, die der Setzer übernehmen sollte. Eine längere Passage durchkreuzte er mit Bleistift; für den Drucker der Hinweis, diesen Abschnitt im Text auszulassen. In einem Fall nahm er bei Marx eine stilistische Änderung vor: das Wort „exploitierte“ ersetzte er durch das deutsche Wort „ausbeutete“.

Sie erwähnten das „Redaktionsexemplar“ für das Marxsche Konvolut. Aber das Internationale Institut für Sozialgeschichte Amsterdam (IISG) besitzt ebenfalls ein Original der NRhZ mit dieser Bezeichnung und gilt als das Exemplar von Marx. Welche Bewandnis hat es damit?

Als ich in Moskau das Marxsche Exemplar entziffert hatte, stellte sich bei mir ebenfalls diese Frage, da ich es im IISG bereits eingesehen hatte. Also fuhr ich nochmals nach Amsterdam, um es erneut durchzusehen. Nach eingehender Prüfung stellte sich heraus, dass es im Besitz von Engels war. Die Angabe des 1973 von Detlev Auvermann herausgegebenen Neudrucks der NRhZ, in dem im Impressum hervorgehoben wird, dass er auf Grundlage der im IISG vorliegenden Zeitung erfolgte, muss demzufolge revidiert werden.

Sicherlich dürfte von Interesse sein, den Standort beider Redaktionen in Köln zu ermitteln

...

... ja, unbedingt! Das trifft auch für die „Rheinischen Zeitung“ zu, die ebenfalls in Köln von Marx Mitte Oktober 1842 bis kurz vor ihrem Verbot durch die preußisch Regierung Anfang April 1843 geleitet wurde. Diesen Gedanken verfolgte ich bereits zu Beginn der 90er Jahren. Dank der Unterstützung des Historischen Archivs Köln konnte ich im Katasteramt Einsicht nehmen in die Liegenschaften der Altstadt mit ihren Straßen und Plätzen, um so die beiden Häuser zu lokalisieren. Dazu fand ich im Rheinischen Bildarchiv auch die entsprechenden Illustrationen und Fotos. Vom 1. Juni bis 2. August 1848 befand sich die Redaktion beim Druckereiunternehmer Wilhelm Clouth in der Straße St. Agata Nr. 12/Ecke Schildergasse. Nach der erwähnten Auseinandersetzung zog die Redaktion in die Gasse Unter Hutmacher Nr. 17. Den endgültigen Beweis für diesen Standort der Arbeitsstätte von Marx brachte ein Engels-Brief vom 19. März 1895, den er an den Sozialdemokraten Carl Hirsch richtete. Engels schrieb u.a.: „Und wenn Du mir gelegentlich mal wieder schreibst, sag mir, ob das alte Haus, hinter Hutmacher, wo die ‚N[eu]e Rh[einische] Ztg.‘ war, noch immer Nr. 17 trägt und der Kleidersweater, der jetzt dort wohnt, Salomon oder Lewi heißt, ich hab’s vergessen.“ Aufgrund der spezifischen Rechercheerfahrung ließ sich auch der Sitz der Redaktion der „Rheinischen Zeitung“ ermitteln, der sich nachweislich in der Schildergasse Nr. 99 befand. Mit der genauen Standortbestimmung der Redaktion am Heumarkt, kam mir der Gedanke, mich an die SPD-Stadtleitung zu wenden mit dem Vorschlag, eine Gedenktafel an das Haus, heute Heumarkt Nr. 65, anzubringen. Zusammen mit ihr und der Interessengemeinschaft Heumarkt, die die Tafel für ca. 5000 DM stiftete, wurde sie am 19. Mai 1999 anlässlich des 150 Jahrestages des Erscheinens der roten Abschlussnummer in Anwesenheit von über 250 Teilnehmer in feierlicher Form enthüllt. Da zu diesem Zeitpunkt die Wahlvorbereitungen zum Oberhaupt der Stadt stattfanden, nutzte der Oberbürgermeister-Kandidat der SPD Klaus Heugel die Gunst der Stunde, um die Plakette zusammen mit mir einzuweihen. Die Ironie der Geschichte: 14 Tage später enthüllte das in Köln erscheinende Online-Portal mit dem Titel „Neue Rheinische Zeitung“, dass Heugel als Stadtdirektor zum Bau einer städtischen Verbrennungsanlage Bestechungsgeld angenommen hatte. Damit fand die SPD-Phalanx seit 1956 ein Ende. Anfang November 2021 erhielt ich die Nachricht, dass die Plakette gestohlen worden sei. Ich vergewisserte mich, dass sie in der Tat nicht mehr am Heumarkt 65 hing und schrieb deshalb sofort an die damalige Oberbürgermeisterin Henriette Reker um Unterstützung beim Auffinden der Gedenktafel. Eine publizistische und damit öffentliche Hilfe erhielt ich vor allem vom dem engagierten Journalisten Ayan Demirci von der Boulevardzeitung „EXPRESS“. Hier wieder die Ironie der Geschichte: Sie gehört dem bekannten Verlag Dumont Schauberg, mit dessen Vorläufer, die „Kölnische Zeitung“ Marx 1848/49 vehement die publizistische Klinge schlug. Dem Redakteur gelang es mit Unterstützung von befreundeten Unternehmern, die zehn Kilogramm schwere Messingtafel im Aufzugsraum des Hauses ausfindig zu machen. Es stellte sich heraus, dass wegen der Sanierung der Außenfassade der neue Eigentümer die Tafel abgenommen hatte. Drei „Karnevalsprinzen“, so die Zeitung, „retten die Ehre von Karl Marx“, in dem sie mit einem Industriekleber die Gedenktafel wieder befestigten. Sie erklärten: Eher stürzt das Haus ein, als

dass die Tafel wieder entfernt werden kann. Somit ein Happyend für das Gedenken an Marx in Köln.

„nd *DIE WOCHE*“,